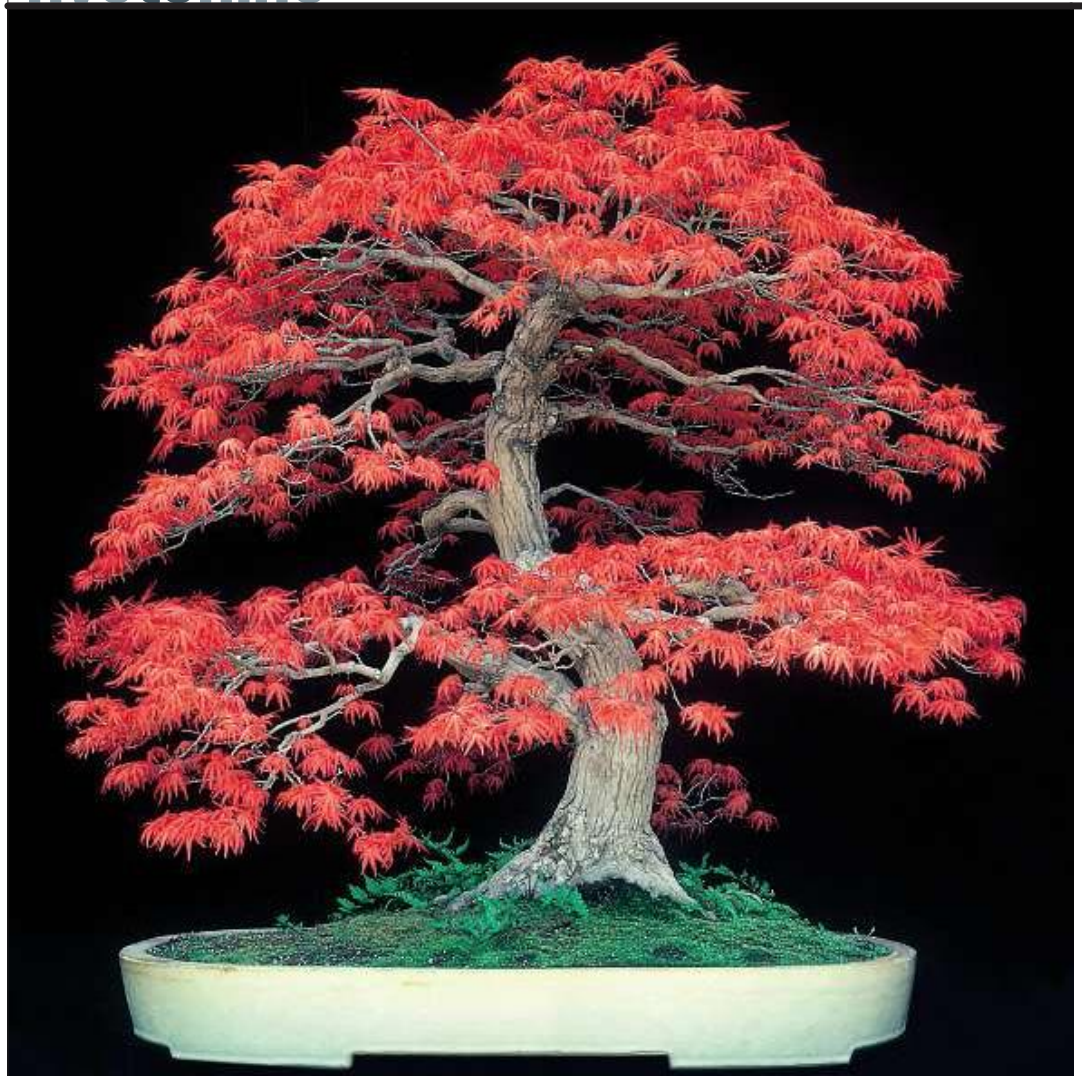

Kaiserlicher Anblick

Bonsaibäume stehen für die Harmonie zwischen Mensch und Natur. Ihre Pflege erfordert Geduld und strategisches Denken.

Hellgrün ragt der Trieb durch die Lücke der Baumkrone. Michael Heiß streichelt behutsam über die jungen Knospen. Aus ihnen sprießen bald weitere Triebe, deren Blätter die runde Krone ausfüllen sollen. Dann stimmt das Bild wieder, ist sein Bonsai optisch kuriert. Bis dahin bleibt die kleine Zelkove bei Michael Veith in Pflege. Ohne die Hilfe des Gartenbautechnikers, befürchtet Heiß, werde sich das Loch in der Baumkrone nicht füllen. Und das wäre schlimm für den Hamburger Internisten. Jahrelang hat er den Solitär aus der Produktion des 89-jährigen Altmeisters Saburo Kato gepflegt.

Heiß gehört zu der wachsenden Zahl von Bonsai-Anhängern. Immer mehr Top-Manager und Familienunternehmer greifen zu Schere und Draht. Der Bekannteste unter denen, die aus ihrer Leidenschaft keinen Hehl machen, ist der Heidelberger Füllerfabrikant Manfred Lamy. Doch anders als etwa Spaniens ehemaliger Regierungschef Felipe González, der seine Bäume im Königlich-Botanischen Garten in Madrid öffentlich ausstellt, bleiben die meisten Liebhaber der filigranen Pflanzen hier zu Lande lieber im Verborgenen.

Alle Bonsai-Sammler im Lande kennen Michael Veith und sein Haus des Gartens und der Kunst auf dem Gelände des Bonsai Centrum Heidelberg. Um die akkurat geschnittene viereckige Rasenfläche stehen in dem japanischen Garten jahrhundertealte Bonsai auf Augenhöhe aufgereiht wie Kunstwerke im Museum.

Manager suchen einen Ort der Ruhe und Entspannung , sagt Veith. Die bieten ihnen das Betrachten und Pflegen der kleinen Bäume. In Japan werden sie wie Kunstwerke gehandelt, Preise von bis zu einer halben Million Euro sind dort keine Seltenheit. Die bekanntesten tragen Namen. Auf der ersten Auktion von Bonsai bei Sotheby's in London wurden 70 000 Euro für die 600 Jahre alte Eibe Baum des kaiserlichen Anblicks geboten.

Jungpflanzen beginnen bei rund 100 Euro, aber erst nach mehrjähriger Pflege sind sie echte Bonsais. Für einen bereits gepflegten Baum beginnen die Preise bei rund 500 Euro. Jahrzehntealte Gewächse kosten leicht mehrere 1000 Euro. Je interessanter die Form und bekannter der Gestalter, desto höher der Preis.

Bonsais kommen ursprünglich aus China. Doch in den vergangenen acht Jahrhunderten wurde die Gartenkunst en miniature vor allem in Japan gepflegt. Von dort hat die Welt auch den Namen übernommen. Bon heißt japanisch Topf, sai Baum. Frei übersetzt: Baum in der Schale.

Roter Federahorn Form und Gestalt des Baums bestimmt allein der Gärtner **Garten gestaltet von Michael Veith** Manager suchen einen Ort der Entspannung

Die etwa 15 bis 80 Zentimeter kleinen Kopien großer Baumveteranen sind keine Züchtung, sondern ganz normale Bäume. Ob Fichte, Ulme, Buche oder Kiefer jeder Laub- und Nadelbaum eignet sich für die Erziehung zum Bonsai. Allein der Gärtner bestimmt durch seinen Schnitt, welche Form und Größe der Baum bekommt. Mit Schere und Pinzette entfernt er störende Triebe und trockene Zweige. Die Äste biegt er mithilfe von Drähten nach unten, damit sie schwer und somit alt aussehen. Auch der Baumstamm erhält durch Drähte eine knorrige und gebogene Gestalt.

Windgepeitscht oder aufrechter Stamm, in Besenform mit voller Krone oder mit wenigen Zweigen als Asket in der so genannten Literatenform der Freiheit sind kaum Grenzen gesetzt. Manche Gestalter pflanzen einen ganzen Wald in einer Schale. Dabei ist das Denken eines Schachspielers gefragt , sagt Helmut Rüger von der Bonsai-Galerie Rüger in Schöneck-Kilianstädten bei Frankfurt. Schließlich müssen wir schon Jahre zuvor ahnen, wie das Werk einmal aussehen wird.

Auch das Wässern ist eine Wissenschaft für sich. In Japan lernen Gartenschüler im ersten von fünf Lehrjahren nur eines: Gießen. Mit weit ausgestrecktem Arm halten sie den langen Hals der Bonsai-Gießkanne über den Baum, der Wasserstrahl muss dabei über die Blätter auf den Boden fallen: Baumart, Jahreszeit, Standort und Größe des Baumes bestimmen, wann er wie viel Wasser benötigt. An heißen Sommertagen braucht der Bonsai mehrere kurze Duschen am Tag, im Winter reicht eine in der Woche.

Um das richtige Schneiden und Gießen zu lernen, pilgern Bonsai-Freunde zu Michael Veith. Anfänger fürchten oft, den falschen Ast abzuschneiden , sagt der Experte. Wir nehmen uns die Zeit und sprechen darüber, was das Beste für den Baum ist.

In seine Oase der Besinnung in Heidelberg oder seine Wassermühle im Elsass kommen vor allem Männer, meist über 40, in leitender Position. Vor allem für Manager und Unternehmer ist das Rupfen, Zupfen und Sezieren eine willkommene Ablenkung vom Alltag im Büro.

Veith arbeitet am liebsten mit Kunden, die seine Philosophie der Pflanze nachvollziehen mögen. Dabei legt der Gartenbautechniker Wert auf die Prinzipien des Zen-Buddhismus. In ihm symbolisiert der Bonsai die Harmonie zwischen Mensch und Natur. Perfektion ist Veith denn auch zu langweilig, ihn fasziniert die Asymmetrie der Zweige, sie bringen Spannung in die Form. Bonsai müssen natürlich aussehen, wie ein Abbild des großen Originals in der Natur. Die Kunst besteht für ihn darin, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. ■

s.augter@wiwo.de

FOTO: EBERHARD GRAMES / BILDERBERG, ROBERTINO NIKOLIC FÜR WIRTSCHAFTSWOCHE